

„Das Städtchen lebt vorzüglich von Baumzucht, Obst- und Essighandel“

125 Jahre Obst- und Gartenbauverein Kronberg



150 der ausgestellten Apfelsorten sind aus Kronberg.

Foto: Silvia Planz-von Hein

Die Göttin Pomona ist die römische Göttin des Obstsegens. Über Kronberg hat sie wohl mit besonderem Wohlwollen gewacht. Der Obst- und Gartenbauverein feiert diesen Herbst seinen 125. Geburtstag – mit Apfel-ausstellung und einem Pomologentreffen – ganz im Sinne von Pfarrer Christ, der den Anbau der Früchte förderte.

Mit der großen Obstausstellung fing es an

Mit einer Ausstellung des am sonnigen Taunushang gedeihenden Obstes begann auch die Geschichte des Vereins: 1883 zeigten 21 Obstbauern im September ihre Äpfel und gedörrtes Obst. Der Kaiser hatte die damals nicht geringe Summe

von 75 Reich Mark beigesteuert. Der Erfolg gab wahrscheinlich wenige Monate später den Ausschlag zur Gründung des „Vereins für Gartenbau, Pomologie und Landwirtschaft zu Cronberg“. Die seit alters her geschätzten Kronberger Kästen oder Maronen, wie sie in anderen Regionen heißen, hatten mit dem Bau der Gotthardbahn 1882 wegen der Konkurrenz aus Italien an Bedeutung verloren. Etwa 200 Züchter bauten damals im Haupt- und Nebenerwerb verstärkt Erdbeeren an. Auf 25 bis 30 Hektar Land wuchsen die roten Früchtchen. Weit über 100 Zentner „Cronberger Erdbeeren“ – ein streng geschütztes Markenerzeugnis – gingen in der Erntezeit täglich nach Frankfurt. Ziel des in dieser Zeit gegründeten Vereins war es, die Qualität der angebauten Obstsorten zu verbessern und die Früchte gut zu vermarkten.

Bereits 1881 hatten wohlhabende Frankfurter Kaufleute, Bankiers und Künstler den Versuchsgarten-Verein Frankfurt-Sachsenhausen gegründet. Einige von ihnen besaßen



Treiberdbeeren der Gärtnerei Buchsbaum.



Kleiner Gewürzapfel aus Christs Pomologie.

in Kronberg Villen wie der Maler Johann Heinrich Hasselhorst. Auch in dem Taunusstädtchen traten wohlhabende Villenbesitzer, die sogenannten Herrschaftsgärtner, mit großen Parkanlagen dem Verein bei und einige gehörten sogar dem Vorstand an. Ein Hofgärtner Schipper war lange Jahre Schriftführer im Verein. Er war im Schloss Friedrichsdorf beschäftigt bei der Witwe von Kaiser Friedrich III. Ein Jahr nach dem Tod ihres Gatten 1888 hatte sie das Schloss mit Park und einer großen Gärtnerei erbauen lassen. Allein 25 verschiedene Sorten wuchsen auf ihren Pfirsichbäumen. Wen wundert es bei soviel Interesse, dass der Verein 1898 auch eine eigene Gärtner-Abteilung gründete? Über den Obstanbau hinaus stellten sich Fragen der Pflanzenzucht – auch für repräsentative Anlagen. Einer der ersten Meilensteine im Vereinsleben lag damals schon 13 Jahre zurück: Es war die feierliche Enthüllung eines Denkmals für Pfarrer Johann Ludwig Christ zum 100. Todestag.

Pfarrer Christ – bis heute ein Vorbild

Als Johann Ludwig Christ 1786 sein Amt als Pfarrer antrat, war Kronberg bereits ein bevorzugtes Obstanbaugebiet. Pfarrer Christ erkannte die bevorzugte Lage am Taunushang

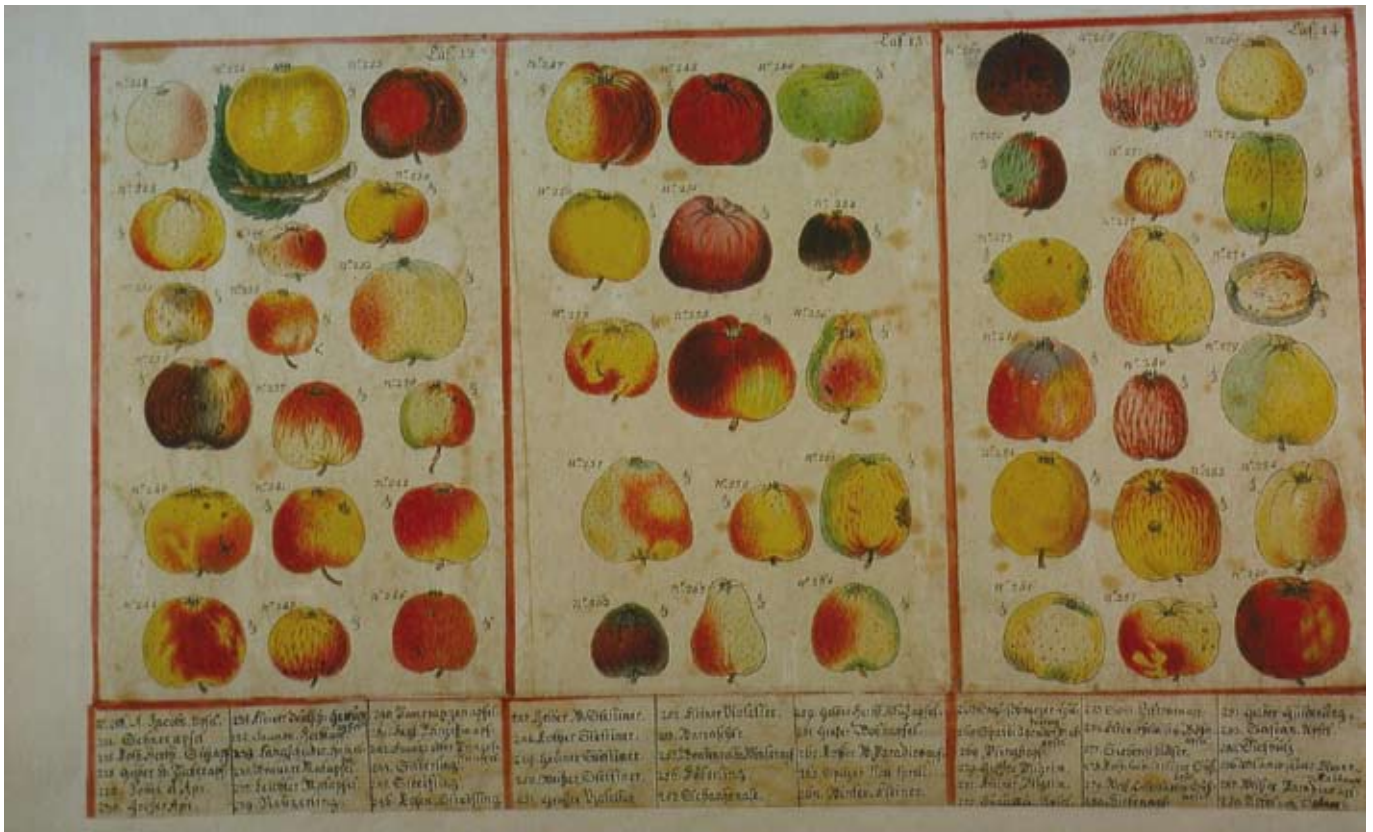


Diplom des OGV.

schnell. Frostlagen gab es wenige: Die Kaltluft floss ungehindert in die Wiesentäler ab und die Früchte schmeckten dank der Beschaffenheit des Bodens gut: Die karge Krume über dem felsigen Untergrund, dem Sericitgneis, lässt sie langsam wachsen, was die Qualität erhöht. Hatte er sich zuvor vor allem mit der Landwirtschaft und der Imkerei beschäftigt, so widmete sich der Pfarrer jetzt in seinen Studien dem Obstanbau. Er gründete zwei Baumschulen, forschte und belehrte die Kronberger Bürger, was diese zunächst nicht schätzten. „Die Kronberger Knäuelköpp“ rissen einen Teil der jungen Obstbäume aus und zerstörten die Gartenhütte des emsigen Forschers, der den Kronberger Obstanbau in einer Reihe von Fachbüchern berühmt machen sollte. Sein Wissen ließ die 52 Baumschulen auf 50 Morgen Land prosperieren. Auf den schmalen Parzellen war bis zum Tod des letzten Kronberger Ritters Wein gewachsen. Jetzt wurde eine halbe Million Stämmchen in viele europäischen Länder geschickt. Eine Aktennotiz aus der Zeit um 1800 besagte schon: „Das Städtchen lebt vorzüglich von Baumzucht, Obst- und Essighandel“.

Kronberger Erdbeeren und Mirabellen

Schon seit dem Mittelalter war die Geschichte Kronbergs eng mit der des Obstanbaus verzahnt, zumal die Steilhänge für den Pflug schlecht geeignet waren. Ihm verdanken die Bauern den Großteil ihres Einkommens. In der Nachkriegszeit waren es vor allem Erdbeeren, unter Glas getrieben, die in Frankfurt gute Preise erzielten. Für 8 Reichsmark gingen



Äpfel von Pfarrer Christ beschrieben.

sie in der Stadt an die Kunden – ein Tagelöhner hätte dafür eine Woche arbeiten gemusst. Von den Fünfziger Jahren an wurden auch verstärkt Mirabellen angebaut. Sie gingen waggonweise in die Konservenfabriken im Umland. Die Vermarktung der Früchte lag schon seit 1928 nicht mehr in den Händen des Vereins. Die übernahm die Genossenschaft in Kriffel. Und auch die Ziele änderten sich. Ging es bis in die Siebziger vor allem um Züchtung und Verbreitung ertragreicher, pflegeleichter Früchte, so ist das Ziel heute, die Vielfalt der Sorten zu bewahren. Der Verein hat sich dem Erhalt auch der alten Sorten verschrieben.

Feierlichkeiten mit Pomologen

Der Obst- und Gartenbauverein Kronberg feiert sein 125-jähriges Jubiläum vom 6. bis 8. November mit einer Ausstellung zur Vereinsgeschichte. Eine weitere Schau „200 Jahre Pfarrer Christ“ ist dem berühmten Pomologen gewidmet. Zudem wird das Stück des Heimatdichters „Das neue Reis“ von Heimatdichter Wilhelm Jung in einem Auszug gezeigt, in dem es um die anfänglichen Animositäten der Kronberger dem Pfarrer gegenüber geht. In der großen Apfelausstellung – Herzstück des Programms – präsentiert der Verein 200 verschiedene Sorten. Am Samstag treffen sich Obstkundige aus ganz Deutschland zur Jahreshauptversammlung des Pomologenvereins in Kronberg. Darunter sind Experten, die auch ausgesprochen seltene Sorten bestimmen können. Drei bis fünf Äpfel des Baumes, am besten an unterschiedlichen Stellen gepflückt, sind notwendig dazu. Der Obstanbau in Kronberg hat eine lange Tradition, da lassen sich durchaus



Kronberger Gartenland gemalt von Hasselhorst.

Fotos: Obst- und Gartenbauverein.

Raritäten aufspüren, wie der Schwarzschildernde Kohlapfel, den eine Kronbergerin im vergangenen Jahr auf einem verwilderten Grundstück entdeckt hatte. 150 der gezeigten Apfelsorten sind im Taunusstädtchen vertreten – nicht zuletzt ein Verdienst des Obst- und Gartenbauvereins, der sich die Erhaltung des Sortenreichtums seit Jahren auf die Fahnen geschrieben hat. Auf der Jubiläumsobstwiese im Thalerfeld wachsen 20 alte Sorten – es sind eigens im Herbst gepflanzte Hochstämmchen.

Silvia Planz-von Hein

Das Programm zum Jubiläum finden Sie unter www.ogv-kronberg.de.